

Jesaja 58, 1-9a  
Predigt am Sonntag Estomihi 2. März 2013  
Augsburg St. Anna  
Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht beim Propheten Jesaja im 58. Kapitel:  
*58 I Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden!*  
*2 Sie suchen mich täglich und begehren meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe.*  
*3 »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?« Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. 4 Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll.*  
*5 Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat?*  
*6 Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes*

*Joch weg! 7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!*

*8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.*

*9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.*

Laßt uns in der Stille um den Segen des Wortes beten.....  
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,  
ein Großvater will sein Enkelkind auf Weihnachten vorbereiten. Er erzählt ihr die Geschichte von der Verkündigung. Der Engel hat Maria ein Kind verheißen. Er stellt die ungeheuer pädagogische Frage: wer war dieses Kind und die Enkeltochter lacht ihn fröhlich an: ich, sagt sie. Und hat ja Recht. Unser Glaube liest sich hinein in fremde Geschichten und jeder kleine Mensch ist ein geliebtes Gotteskind.

So auch mit unserem Text heute.

Die Verheißungen des Propheten Jesaja gehören nicht uns. Sie gehören dem jüdischen Volk. Aber unser Glaube liest sich da hinein. Wir sind aus Ägypten ausgezogen. Uns hat die Wüste genährt und erhalten. Wir haben mit Abraham geglaubt und die Wunden, die Christus trägt, haben wir helfen schlagen.

Es ist die Kraft des Glaubens, den historischen Graben zu diesen Geschichten zu überspringen und ich und wir sagen und nicht damals und die anderen. Wenn wir das aber tun, wenn wir uns hineinlesen in die Verheißungen und Versprechungen Gottes an sein Volk, dann müssen wir uns auch in seinen Zorn, seine Traurigkeiten und seine Enttäuschung hineinlesen.

Drei Abschnitte hat dieser Text, in den wir uns heute Morgen hineinlesen.

*Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden!*

Liebe Gemeinde,

die Rede von Sünde ist sehr altmodisch geworden. Aber wer Sünde und Schuld nicht nennen kann, verspielt eine der wundervollsten Fähigkeiten, die wir Menschen haben: nämlich das Recht, ein anderer zu werden. Ohne Erkenntnis der eigenen Sünde setzt man sich immer nur selbst fort. Man kann keine neue Wege gehen. Man kann nicht mit sich selbst brechen und man bleibt der Gefangene des eigenen kleinen kläglichen Herzen. Und diese Blindheit sich selbst gegenüber fordert immer Opfer. Weil wir tief in uns drin wissen, dass wir im Unrecht sind, desto erbitterter machen wir uns nach außen groß und gerecht und unantastbar.

*Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe.*

*Warum fasten wir und du siehst es nicht an? ....Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. 4 Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein.*

*Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. ....*

Wo wir Sünde und Schuld nennen können, da verlieren die Sachverhalte ihre fatale Zwangsläufigkeit.

Wo kein Gewissen ist, da gibt es keine Umkehr, kein Neuanfangen, keine Zukunft. Wo kein Gewissen ist, hat alles, was ist, schon deswegen Recht, einfach weil es ist. Da kann man dann nur feststellen, dass es Armut und Reichtum gibt, Opfer und Täter, Beleidigte und Beleidiger, wahres und falsches Leben. Wer Sünde für sich selbst nicht denken kann, der kann auch keine Veränderung wollen. Der hat keine Verantwortung sich selber, Gott und der Welt gegenüber angenommen. Und manchmal noch viel schlimmer: er hat seine Verantwortung an Gott abgegeben. Der wird es schon richten und ich halt mich daraus.

Der Glaube liest sich hinein in die fremden Geschichten. Auch in die vom Zorn und der Enttäuschung Gottes über seine Welt. Wo entdecken wir uns? Nicht nur als Einzelne, als Volk, als Kirche? Gehören wir zu denen, die Gott zum Weinen bringen? Als was sind wir da? Als Täter? Als Zuschauer? Als Wegseher? Als Mitläufer? Als Nicht-zur-Kenntnis-nehmende? Als Beschöniger? Die meisten von Ihnen werden über das geplatzte Kirchenasyl gelesen haben. Die tschetschenische Mutter mit ihren vier Kindern ist jetzt wieder in Polen, wo sie erlebt hat, dass das Haus neben ihr, indem ihre auch aus Tschetschenien stammende Freundin untergekommen war, von Neonazis abgebrannt worden ist. Dass Kirche so leise tritt und so auf Diplomatie setzt – das enttäusche ihn sehr,

sagt jemand zu mir, der sich um diese Familie sehr angenommen hat.

*Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! 7 Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!*

Gott traut uns das zu.

Gott traut es uns zu, dass wir täglich neu, umkehren auf sein Wort hören, aus seinen Geboten leben und täglich neu klären, was wir wirklich brauchen zum Leben und was gar nicht wichtig ist.

Und deswegen schließlich ein letztes:

*Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.* Das ist das Thema heute. Jesus benennt seinen Weg ins Leiden und Sterben.

Gott wird Mensch, sagen wir Christen. Und glauben nicht einen erhabenen, weltfernen Gott, der alles fügt und dem sich alle zu fügen haben.

Insgeheim halten wir Gott ja ziemlich oft für eine Art Oberkapitalisten. Nach dem Motto: nur die Tüchtigen kommen ins Glück. Nur wer gesund lebt, bleibt gesund; nur wer alles richtig macht, hat Erfolg; nur wer immer das gerechte tut, dem naht sich Gott.

Dagegen Jesus. Er geht den Menschen nach. So sehr, dass er unser Leben teilt, ganz und gar teilt – bis in die Abgründe des Scheiterns und der Gottverlassenheit. Seine Liebe hat

kein Ende. Wir glauben einen Gott, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, nicht die perfekt Gerechten. Nachher sind wir eingeladen zum Abendmahl. Und das ist gut so. Im großen Kreis werden wir um den Tisch des Herrn stehen. Für einen Moment werden wir dem Alltag entnommen. Wir erhalten eine kleine Oblate. Und diese Oblate macht es uns anschaulich. Wir Menschen sind Erdengestalten, leiblich, schwer, schtig nach handfester Nahrung. Wir unterscheiden uns von dem Geistleib des Christus. Wir sind erdenverhaftet, sorgenorientiert. Lauter kleine Egos, die ihren Vorteil im Blick haben oder jedenfalls ihr Auskommen und durchkommen. Sünder nennt das die Bibel.

Abendmahl ist ein Augenblick der Zeitlosigkeit. Es dient der Klarheit, was wirklich wichtig ist im Leben und was flüchtig ist und vergänglich.

Wir nehmen den Christus in uns auf. Gott wird Mensch.

Gott kommt zu uns. Er behaftet uns nicht auf unsere Taten und Unterlassungen. Nicht auf die Gerechten und nicht auf die Ungerechten. Das Brot sagt: „Sei mein Freund.

Vielleicht wirst du mich, wie die ersten Jünger auch, verleugnen und verlassen, wenn es darauf ankommt.

Vielleicht schon nachher, wenn du nach Hause kommst.

Aber für mich bist du mehr als alle deine Taten. Ich gehe mit dir, bin in dir, ein Teil von dir und suche dich zum Freund.

Und der Kelch sagt: Ich will dich verwandeln in eine Quelle des Lebens und der Liebe. Ich will in dir wirken, an dir arbeiten und du wirst Wunder vollbringen, lieben lernen, was du nie gedacht hättest. Du wirst Gott in dir entdecken und mit deinem Nächsten teilen.

Wenn wir so das Mahl des Christus feiern und sein Leben teilen, dann wird es auch von uns heißen:

*dein Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte, und  
deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine  
Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit  
des HERRN wird deinen Zug beschließen.*

*9 Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten.  
Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Amen.*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus,  
unserem Herrn. Amen.